

## ★★★★★ Einwortkommentar: Touché!, 9. Januar 2011

Irene Weiser

**Rezension bezieht sich auf:** [nicht überall wildfremde leute: alltags ein sätze \(Taschenbuch\)](#)

Manchmal enthält ein einziger Satz eine komplette Romanhandlung, oder er hat das Potential dazu. Vorausgesetzt, sein Autor hat so lange dran geschnitzt, gefeilt und gefräst, bis dieser Satz trotz all seiner Fracht mühelos daherspaziert kommt. Dem Leser wird in solchen Fällen erst nach genauem Hinschauen klar, dass der Autor nicht nur ganz genau beobachtet, sondern auch geschnitzt, gefeilt und gefräst hat. Und freilich hilft alles Beobachten, Fräsen und Feilen nichts, wenn der Autor nicht die passenden Worte für die entscheidenden, nur scheinbar banalen Details zur Hand hatte, um die Szene ins rechte Licht zu setzen. Außerdem muss der Autor wissen, welche Sätze für sich stehen können beziehungsweise müssen, und welchen Sätzen eine Erzählung oder ein Roman folgen muss. Hans Peter Niederhäuser hat das alles im Griff; seine "alltagseinsätze" über wahrlich nicht wildfremde Leute, sondern Leute, die einem allesamt sehr bekannt vorkommen, treffen ins Schwarze, haben stets einen zweiten Boden, sind von leisem Witz unterfüttert, ganz ohne Imponiergehabe und Anspruchsgefuchtel, und ordentlich gekichert werden darf obendrein. Seine "alltagseinsätze" können für sich stehen, aber man kann sie auch genüsslich weiterspinnen oder sich ausmalen, wie wohl der zweite, dritte, vierte,... Satz zum Beispiel bei Kafka, J.P. Hebel oder Rosendorfer hätte lauten können.

Freilich sind Niederhäusers "alltagseinsätze" in all ihrer ausgebufften Treffsicherheit dennoch keine solchen Knaller wie Kafkas berühmten ersten Sätze, aber das sind ja auch die Volltreffer des Jahrhunderts und keine Messlatten. Jedenfalls haben Sätze wie z.B. "Nach der Mahlzeit blieb sie sitzen und die Welt begann ihr Verdauungswerk, das auch vor ihren Gedanken nicht Halt machte" oder "Er hätte nicht zu sagen gewagt, was er dachte, als sein Kollege erzählte, wie ihn das freche Ding Bierbauch genannt habe" allemal mehr zu bieten an Tiefe, Witz und Dramatik als so manch hochgejubelte Neuerscheinung der Saison. Übrigens kann so ein "alltagseinsatz" auch ganz schön lang sein, etwa wenn eine Dame "mit ihren Kolleginnen [sprach], als wäre es das Selbstverständlichste", dann schier kein Ende findet in ihrem Parlando, und zuletzt weiß keiner, "was nun tatsächlich zwischen ihnen stattgefunden [hat]". Chapeau!

Wie die relativ wahllos herausgegriffenen Beispiele zeigen, sind einem die Protagonisten der "alltagseinsätze" wirklich nicht fremd. Man kennt die Sorte, aus dem Alltag und vom Blick in den Spiegel, genauso, wie einem auch ihre alltäglichen Dilemmata irgendwoher bekannt vorkommen.

In Birgit Breuningers Illustrationen -- zu jedem Satz gibt's, fast wie eine Überschrift, eine skizzenhafte Federzeichnung -- ist der Witz versteckter; auf den allerersten Blick könnten die Zeichnungen sogar beliebig wirken, wenn man nur flüchtig drüber wegschaut. Manchmal sind ihre Zeichnungen leider auch etwas braver als Niederhäusers Sätze, aber zum Glück nur selten. Meist nehmen ihre Zeichnungen dieselbe Erzählhaltung ein, sind ebenso fein beobachtet. Das Detail lockt Lesers Grinsen hervor. Ganz besondere Sonntagsschüsse wie die wachen Blickes sinnierende Dame zu dem Satz "Sie sass auf einer Bank der Strandpromenade und ihr Blick ging über das Wasser ans andere Ufer, von wo er nicht mehr zurückkehrte" sind die ganz besonderen Trouvaillen dieses feinen Bandes. Diese entspannte Körperhaltung, diese saloppe Wanderkluft, und dann dieser Blick dazu!